

Mönchenstein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

❧ Mönchenstein. ❧

Sie fahren im leuchtenden Sonnenschein
Hinaus zum fröhlichen Feste,
Zum Sängerkrieg in Mönchenstein,
Die munteren, lachenden Gäste.
Doch durch die Wolken folgt dem Zug
Verhüllten Hauptes in raschem Flug
Der bleiche Todesbote.

Schon grüssen die Fahnen, erdonnernd saust
Der Zug auf die zierliche Brücke;
Da schmettert das Schicksal mit eherner Faust
Die schwankende Tragbahn in Stücke.
Sie stürzen hinab in den reissenden Strom
Und klagend auf zum Himmelsdom
Tönt Schrei und Todesröcheln.

Zerrissene Leiber, zerschmettert Gebein
In grausig zuckenden Haufen,
Gell tönt in die Freude der Jammer hinein,
Und blutroth die Wasser laufen.
Nur Du allein stillst noch den Schmerz,
Leg' ihnen die Hand auf das bebende Herz,
Du milder Todesengel.

Was steht Ihr weinend am frischen Grab,
Ihr Männer von Osten und Westen?
Es blicken die Opfer auf Euch herab,
Ans Werk denn, Ihr Wägsten und Besten!
Der Krämerhand, die schachernd wirbt, —
Ob Schweizerblut dabei verdirbt —
Entwindet unsere Bahnen!

Aus dem Buch der Könige.

Was doch Europens Prinzen sich ums Heil der Menschheit kümmern,
Vor lauter Arbeit jämmerlich ihr herbes Loos verchlümmern!

Von Japan bis nach Feuerland spudt's bunt von Anekdoten;
Man thut mit ungenirter Hand, was anderm Volk verboten.

An einem Hof Silentium vor Kurzem war verordnet,
Das Volk sprach nämlich gar so dumm, ein Prinz hab' sich gemordnet.

Am andern Ort die Polizei that pflichtgemäß das Beste,
Wußt' leider nicht, was prinzlich sei und sitzt nun hüßend feste.

Spielhöllen hält der Eine da, Noctens besicht ein Zweiter;
Demanten stiehlt der Frau Mama ein Dritter, und so weiter.

Britannia singt: God save the Queen, o jerum, jerum, jerum!
Was schadet denn ein Bischen spleen? O quae mutatio rerum!

Was Andre thun, Verbrechen heißt, bei Fürsten nennt es Sport man.
So lang das Volk sein Schicksal preist, lebt liederlich so fort man.

An Herrn Rothschild.

Ach, bin wahr! — Sagen Sie, Herr Rothschild, das hätten Sie nicht
sollen thun. Die Sache ist nämlich die: Das russische Finanzministerium
Wyschnegradski will Geld aufnehmen für das heilige ruckische Reich, wo Sie
sind gegangen und haben ihm alle zwei Beine untergeschlagen, und wollen
machen, daß mit Israel überhaupt nichts zu machen ist. Die Sache ist
nämlich die, daß die ruckische Kaiserlichkeits sagt: man habe die rothschildbrige
Glaubensgenossenschaft so übergenug genossen, daß man den umliegenden
Ortschaften auch davon gönnen möchte, und drum die Hebräer zum Abschied
bringt, und das macht die Herren Erz- und Silberväter Israels so böß, daß
der Wyschnegradski den großen Geldhaufen nicht haben soll, obwohl er ge-
meint, er erwühne grad jekst. Die Sache ist nämlich die: Der Ruck meint
es im Grund einfach nur guet mit dem Jud, weil es für denselbigen vom
übelsten Nebel muez sein, immer in einem Land wohnen, wo es fast nichts
hat als Schwein von Oberst bis Unterst, und wo man sogar auf den Stra-
ßen über allen Speck trollt. Der Jud hat hier nichts als Verlegenheiten,
beisonders um Ostern, weil man dann keine Osterlämmer findet, und es ist
doch auch nicht schidbar zum Essen am höchsten Feiertag zum Exempel:
Ostermärdler oder Osterfazen, und auch fehlt es fürs Laubhüttenfest allhier
am Laub, und darum so hat sich der Kaiser nicht anders helfen können,
als womit er die armen Juden wenigstens mit Urlaub für anderswohin
verschickt. Natürlich muez das Verpacken sehr pressant sein; die Sache ist
nämlich die: Damit den Davoneisen nichts kann gestohlen werden; es ist
ja nicht Alles so ehrlich wie ruckische Untertanen vom kriechlichen Glaubens-
bekenntniß. Und dann erst noch der Gesundheitspunkt, verehrter Herr Roth-
schild! Was ist besser für Israel, als eine radikale Luftveränderlichkeit!
Das Väterchen muez bei Allem doch auch an die Christen denken, welche
zwar sehr gläubig, aber sehr selten Gläubiger sind. Väterchen muez diesen
Kinderchen doch auch die Luft verbessern, was am wohlthätigsten geschieht,
wenn die Juden über Egypten nach Kanadia wandern, damit daß dann der

scharfe Böllengeruch sich umwandliget in Fuielbampf, und die Luft nicht
weiter verpeftiget wird durch Schulden nebst Zins und Ziniezins.

Ja wohl, Herr Rothschild, mäßigen Sie Ihre Zornigkeit. Väterchen
meint es gut auf beide Seiten, überecks und hinterrücks. Die Sache ist
nämlich die: Er ist huldvoll und Sie sind goldvoll und man muß einander
aushelfen, und wenn Sie es nicht thun, ist es aus mit der franckreichischen
Freundschaft zwischen Sinagogen und Demagogen, und dem ruffenliebhaber-
ischen Präsis Carnot thut es dann „gar noth“, die Juden ebenfalls für
Luftvertausch hinüber zu behandeln. Es hat ja bereits Jemand vernom-
men, daß es auf Gupf und Spitz steht, zu Ehren von Petersburg die
Franken-Kopfstadt umzutauften (Bardon: zu beichenden) in „Petersparis“
(wie prächtig!). Bitte, Herr Rothschild, befehren Sie sich, womit Sie gegen
alle Achtung höchstens grüßt

Fridolin Schläulich,
Europäisches Vermittlungsbureau.

Aus dem dummen Japan.

O, die dummen Japanesen! Wie wir nämlich heute seien,
Fühlen solche sich gecheider, als das Volk der Denker — leider.
Sie verbieten das Duell! und verkünden laut und hell:
Wer sich duellire künftig, sei taxirt als unvernünftig.
Wo mit Messern und Pistolen Leute Blut und Beulen holen,
Pact die Narren „beide Zwei“ die gestrenge Polizei.
Während es die höchste Ehre fast in ganz Europa wäre,
Eine Kugel hüßlich im Magen oder Löcher heinzutragen,
Daß man mutbig und geschickt angegriffne Ehre flücht.
Diese Japanesen fraßen Junker noch sogar und Grafen,
Welche dann auf der Galeere stopfen dürren Wurichenehre.
Schrecklich, ecklich! — ohne Schneid! weder jettvoll noch jecheidt.
Und ein fester, strammer Schnapphahn reise niemals nicht nach Japan,
Weibe, wo sich flott die Zungen tummeln in Beleidigungen,
Wo der feiche Herr Student fluchend mit dem Säbel rennt,
Bis er einen Freund erkennt, der ihn „dummer Junge“ nennt;
Bis ein nettes Instrument seine Haut ein Bischen trennt,
Und ein braver Vater flennt, wenn er liest das Testament.

„Wissen Sie, daß Reichskanzler Caprivi an der Zuckerkrankheit
leidet?“

„So, ich dachte, der Handelsvertrag mache ihm mehr Schmerzen, als
die Zuckerprämiën.“

Gottlob, daß ich in meiner Jugend
Erzogen ward zu Zucht und Tugend
Und schüchtern nach der Erde seh';
Denn kommt ein Mädchen in die Näh',
Schau' sittsam ich auf Füß' und Waden,
Um meiner Seele nicht zu schaden,
Nicht sündhaft ihr ins Angeficht,
So was thut ja kein Frommer nicht.
Ephraim Koller.